

## Das Bundeskriminalamt und seine nationalsozialistische Vergangenheit

- Persönliche Randnotizen über drei BKA-Kolloquien -

Dieter Schenk

In den Monaten August, September und Oktober 2007 veranstaltete das Bundeskriminalamt jeweils ein Kolloquium zur Aufarbeitung seiner Nazi-Vergangenheit.

BKA-Präsident Jörg Ziercke wurde am 1.11.2007, einen Tag nach der dritten Veranstaltung, in einem Interview im Deutschland-Radio Kultur gefragt:

„2001 erschien eine einschlägige Monografie über die Vergangenheit des BKA von Dieter Schenk, einem früheren Kriminaldirektor des BKA. Dem warf man teilweise in der Kritik noch Nestbeschmutzung, Anmaßung vor in seinem Anspruch der Aufklärung. Jetzt marschieren Sie vorneweg. Ist das auch ein Signal für den Polizeinachwuchs?“

Antwort Ziercke:

„Ich möchte gerne, dass im Bundeskriminalamt offen kontrovers diskutiert wird, dass man bereit ist zum Dialog, dass Meinungsfreiheit auch wirklich gelebt wird, dass ein Führungsstil praktiziert wird, der auch den einzelnen Mitarbeiter sicher macht, dass er seine Ideen und Meinungen äußern kann. Und für mich war es selbstverständlich, Herrn Schenk mit einzubeziehen, der der Erste im Grunde war, der so detailliert über die Geschichte des BKA berichtet hat. Man muss nicht mit all seinen Ergebnissen einverstanden sein, auch mit seinen Ableitungen in die Zukunft nicht einverstanden sein, da setze ich mich auch kontrovers mit ihm auseinander, aber er hat Verdienste, was diese braune Geschichte des BKA angeht.“

Solche Einsichten sind ein Novum im Bundeskriminalamt.

Von allen Präsidenten zeigte sich bis dato einzig Horst Herold offen für die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit

und unterstützte mit Material die Erforschung. Im Gegensatz dazu steht sein Nachfolger Heinrich Boge, der an zwei der BKA-Veranstaltungen teilnahm und wohl glaubte, sich rechtfertigen zu können, indem er sowohl in einem Leserbrief in der FAZ (6.10.2007) als auch in Form eines Statements im BKA den Eindruck vermittelte, er hätte bereits in den achtziger Jahren die Aufklärung betrieben. Angeblich sei dies erfolgt „nicht in dem Bestreben, Stoff für Schlagzeilen zu liefern. Wir pflegten in diesen Fragen bescheidener aufzutreten“. Das war eine Spitze gegen Ziercke. Boge nahm für sich in Anspruch, einen Mitarbeiter im BKA, nämlich den Fachlehrer Horst Albrecht, mit einem Buch beauftragt zu haben, „die belastende und stürmische Entwicklung des Amtes“ aufzuarbeiten. Nun, wer wissen möchte, wann welche BKA-Abteilung an welchen Standort umgezogen ist, findet in dem Buch („Im Dienst der Inneren Sicherheit“) eine Antwort. Über die NS-Vergangenheit der Gründergeneration, von der über zwanzig BKA-Beamte in schwerste Verbrechen verwickelt waren, erfährt man jedoch nichts, man sucht auch vergebens ihre Namen im Personenregister. Selbst der dritte Mann in der Amtsleitung, Dr. Bernhard Niggemeyer, der als SS-Sturmbannführer und Chef der Geheimen Feldpolizei in der Heeresgruppe Mitte in Russland Tausende von Exekutionen zu verantworten hatte, findet keine Erwähnung. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Albrecht notiert in einer Fußnote auf Seite 209, dass ihm die Genehmigung versagt wurde, wichtigste BKA-Akten zu benutzen, nämlich die, die das BKA im Bundesarchiv Koblenz auf 25 Jahre gesperrt

hatte. So also sah Boge Nazi-Aufklärung aus.

Auch polemisiert Boge in dem Leserbrief gegen mich als Autor der „Braunen Wurzeln des BKA“. Ich brauchte jedoch selbst dazu keine Stellung zu beziehen, das übernahmen ungefragt mehrere andere FAZ-Lesebriefschreiber als Replik auf Boge, wie zum Beispiel:

„Boges Beschönigungsversuche sind jedenfalls eher geeignet, dem Ruf des Amtes (weiter) zu schaden und dem BKA-Kritiker Dieter Schenk Glaubwürdigkeit zu verleihen (Prof. Dr. – Ing. Peter Koeppel).“

Oder: „Boge ist auf seinen früheren Untergebenen Dieter Schenk sauer. Das ist verständlich, hat dieser doch seinem früheren Präsidenten – mit Recht – vorgeworfen, er habe sich von Folterregime mit Orden behängen lassen.“ (Dr. Dieter Hoffmann)

Inwieweit Präsident Ziercke verunsichert war, dass ihm erhebliche Kritik aus dem eigenen Haus entgegenschlug, ließ er sich nicht anmerken. Bemerkenswert sind die Stellungnahmen schon, wenn auch nicht erstaunlich, gab und gibt es doch immer wieder Hinweise darauf, dass die Polizei eher dem rechten als dem linken Lager zugeneigt ist.

So auch im Bundeskriminalamt, das sich über Jahrzehnte nur halbherzig dem Rechtsextremismus und dem Rechtsterrorismus widmete. Wenn jetzt ein Ewiggestriger mit dem Satz „Das ist nicht mehr mein BKA“ auf die Erforschung der NS-Vergangenheit des Amtes reagiert, dann mag das eine generationstypische Einzelmeinung sein. Auch einige Leserbriefe in der Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei (GdP) gehen in diese Richtung, so zum Beispiel mit der

Frage: „Haben wir nichts Besseres zu tun?“ Ob sich dahinter eine schweigende Mehrheit verbirgt, wäre interessant zu wissen.

Denkwürdig ist, dass die GdP-Bezirksgruppe des BKA nicht etwa Zustimmung signalisiert, weil sie doch selbst in den ersten Jahrzehnten von den Altnazis im BKA drangsaliiert, diskriminiert und in der Arbeit behindert wurde, Gewerkschaften im Mai 1933 aufgelöst und viele Gewerkschafter in Konzentrationslagern ermordet wurden. Vielmehr erhebt der GdP Vorsitzende Jürgen Vorbeck - der beleidigt ist, weil er nicht in die Vorbereitung der Kolloquien eingebunden war - erhebliche Vorwürfe:

Der Präsident bringe das Amt in ein negatives Licht, obwohl noch keine Forschungsergebnisse vorliegen, und der Präsident stelle Generationen von Beamten unter NS-Generalverdacht. Die Redaktion des BKA-Bezirks-Journals erlaubt sich einige Entgleisungen auf Stammtischniveau. Da ist davon die Rede, dass sich das BKA den „Spaß“ erlaube, in der „Mottenkiste“ der eigenen Vergangenheit zu graben. Das BKA brauche sich jedoch nicht wegzuducken oder in Selbstzweifel zu verfallen, „wenn sich Journalisten und Literaten in Vermarktung ihrer Produkte oder politische Kreise in Verfolgung ihrer speziellen Ziele mit geschichtsträchtigen Totschlagargumenten in Szene setzen“. Und schließlich: Die Aufarbeitung der BKA-Historie entspreche „illustren Szenarien“ und sei „fern von unseren Alltagsproblemen“.

Man fragt sich allen Ernstes, ob man vielleicht irrtümlich auf die Website von Neonazis geraten ist.

Bei diesem Tonfall konnte es auch nicht ausbleiben, dass ich als „schriftstellernder ‚Historiker‘, der eine schnelle Veröffentlichung der verspäteten, aber letztlich doch angebotenen Akteneinsicht vorgezogen hat“, bezeichnet werde.

Fakt ist, dass man länger als ein Jahr eine Genehmigung der Akteneinsicht verzögerte. Fakt ist, dass die Publikation meines Buches abgewartet worden ist, um mir vier Wochen später mitzuteilen, ich könne jetzt die BKA-Akten einsehen. Fakt ist auch, dass diese kümmerlichen „Rest-Personal-akten“ (BKA-Bezeichnung) in kei-

nem Fall über mein Buches hinaus neue Erkenntnisse vermittelten.

Am dritten Veranstaltungstag wurde am 31. Oktober 2007 ein externes interdisziplinäres Forschungsprojekt zur weiteren Aufklärung der NS-Vergangenheit des BKA beschlossen. Der von BKA-Präsident Ziercke initiierte Blick in die Vergangenheit des Amtes ist als gelungen zu betrachten. Er fand auch ein positives Echo in den Medien, hat also erwartungsgemäß dem Amt genutzt und keineswegs geschadet.

Meine These ist jedoch, dass der Blick in die Vergangenheit nicht genügt, vielmehr muss die strukturell gewachsene Zusammenarbeit mit Folterregime durch BKA-Verbindungsbeamte, durch Polizeientwicklungshilfe und vor allem in der Interpol-Organisation grundlegend reformiert werden.

Darauf will sich aber Präsident Ziercke, wie sich aus der Diskussion ergab, keineswegs einlassen. Längerfristig darf man jedoch die Ignoranz, dass nämlich polizeiliche Partner Menschenrechte mit Füßen treten, keinesfalls ausklammern. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass das BKA schon immer in der Exekutiv-Kommission von Interpol - eine Art Aufsichtsrat - vertreten ist, Seite an Seite mit Folterknechten, wenn man verantwortliche Funktionäre der Polizei solcher Staaten so nennen will. Wie man seine eigene rechtsstaatliche Gesinnung an der Garderobe im Foyer des Interpolgebäudes in Lyon abgeben kann, ohne sich selbst zu beschädigen, ist mir nicht klarzumachen. Auch nicht, weshalb in deutschen Polizeikreisen Folter so kontrovers diskutiert werden kann (wie im Fall Daschner). Zumindest ist auch dies bemerkenswert. Ich bin der Meinung, dass die unterschiedslose Unterstützung ausländischer Polizeien ein seit Gründung des BKA gewachsenes Muster aufzeigt.

Das ist erwähnenswert, aber es geht gar nicht darum, diese Kausalität zwingend zu beweisen, vielmehr um den Status quo. Und der sieht so aus, dass das BKA auf vielen Ebenen eng mit Folterregime kooperiert. Dafür gibt es viele Motive, nicht zuletzt ist dafür eine kollektive Gleichgültigkeit verantwortlich. In der Interpol-Organisation ist das BKA als größter

Nutzer und Beitragszahler schon immer Schrittmacher. Und bei der polizeilichen Entwicklungshilfe immer schon Schnittstelle der Umsetzung gewesen. Klar ist auch, dass eine Reform der IKPO-Interpol nur auf politischer Ebene möglich ist, also durch Bundestag und Bundesregierung international eingeleitet werden müsste, wozu allerdings das BKA die Vorarbeit leisten könnte bzw. sollte. Und dass das BKA - wenn auch als williger Vollstrecker - keine Entwicklungshilfe ohne entsprechende Erlasse des BMI auf den Weg bringt, schließt die Verantwortung des Innenministeriums ein.

Es besteht weit über die drei BKA-Kolloquien hinaus Bedarf an Aufklärung auch darüber, dass Diktaturen durch Ausbildungs- oder Ausrüstungshilfe noch potenter gemacht werden, ihre politischen Gegner zu eliminieren. Und die Kameraderie der weltweiten Polizeifamilie, die das Wort Folter tabuisiert, stellt ein brennendes Problem dar.

Das BKA genießt international ein hohes Ansehen. Dies geht nicht zuletzt auf Organisationsformen und Arbeitsweisen zurück, die den Effizienzvorstellungen der Nationalsozialisten entsprachen. Noch 1946 drückte die britische Polizei unverhohlen ihre Bewunderung für das ehemalige Reichskriminalpolizeiamt aus („product of German genius“). Dass diese Form der Effizienz eine Perversion ist, wird international nicht unbedingt wahrgenommen. Das BKA ist heute eine überwiegend rechtsstaatlich arbeitende Behörde, die Perversion besteht darin, bei Folter wegzuschauen. Wenn von 186 Mitgliedsstaaten in der Interpol-Organisation 104 foltern und misshandeln, darf das BKA nicht dazu beitragen, Folter international hof-fähig zu machen.

#### Zum Autor:

**Dieter Schenk**, Mitbegründer von BCC und 16 Jahre Stellvertretender Vorsitzender, war Kriminaldirektor beim BKA, das er wegen „unüberbrückbarer Differenzen“ verließ. Die Gründe für seine Kündigung finden sich in dem beim Nomen Verlag neu aufgelegten, soeben erschienenen Tatsachenroman von 1990: „BKA-Reise nach Beirut“, mit einer Einleitung von Hans See.